

Rezensionen

Ausgabe 9, Rezension 1, August 2015

Wolfgang Zippel (Friedrich-Schiller-Universität Jena) rezensiert:

Witte, Annika (2014): *Das Deutschlandbild mexikanischer Studierender*. Münster u. a.: Waxmann, 338 Seiten.

Die Monographie „Das Deutschlandbild mexikanischer Studierender“ ist die veröffentlichte Promotionsarbeit von Annika Witte. Das zentrale Anliegen ihrer Untersuchung bildet neben der Frage nach dem Deutschlandbild mexikanischer Studierender die Identifikation von Faktoren, die selbiges verändern können. Auf Grundlage des Vergleichs von „Deutsch als Fremdsprache“- (kurz: DaF)-LernerInnen und Nicht-DaF-LernerInnen¹ in Mexiko sowie von Studierenden unterschiedlicher Fächer, die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in Deutschland aufhielten und Deutsch lernten, wird insbesondere der Frage nachgegangen, „ob bzw. inwiefern dem DaF-Unterricht bzw. einem Aufenthalt in Deutschland das Potenzial zukommt, Deutschlandbilder teilweise zu revidieren, zu bestätigen oder neu zu fassen“ (S. 15). Im Rahmen der Untersuchung wurden sowohl Fragebögen (pro Gruppe ca. 50) als auch leitfadengestützte Interviews (pro Gruppe ca. 10) eingesetzt.

Im ersten Teil des Buches, der neunseitigen „Einleitung“, wird unter Berücksichtigung von „politischen Studien“, „kommunikationswissenschaftlichen Studien“, „Studien zu Mexiko“ und „DaF-Studien“ der Forschungsstand zum Thema skizziert, bevor auf dieser Grundlage Forschungsfragen und Hypothesen en détail formuliert werden. Die Analyse der Forschungslage, insbesondere in kommunikationswissenschaftlich ausgerichteten Untersuchungen, fällt dabei sehr kurz aus. Die Autorin erwartet, dass DaF-Unterricht, v. a. in Kombination mit einem Aufenthalt in Deutschland, zu einer Ausdifferenzierung des Deutschlandbildes führt.

Im zweiten Kapitel, das theoretischen und methodischen Überlegungen gewidmet ist, werden für das Forschungsanliegen relevante Konzepte und Erkenntnisse der Stereotypenforschung aufgearbeitet. Der ebenfalls wichtige Bereich der Akkulturationsforschung wird eklektisch behandelt. Die knappen, aber wesentlichen Überlegungen zum methodischen Vorgehen münden in der Entscheidung für eine Verzahnung von quantitativ ausgerichteten mit qualitativ orientierten Methoden.

Den Hauptteil des Buches machen die Kapitel „Gegenstand und Durchführung der Untersuchung“ und „Analyse und Interpretation der Daten“ aus. Die Instrumente und die Stichproben sowie der Datenerhebungsprozess und -kontext werden nachvollziehbar und transparent vorgestellt bzw. geschildert. Detaillierte Erläuterungen zum methodischen Vorgehen bei der Datenanalyse werden allerdings auch hier nicht gegeben. Daher kann weder die Entstehung der inhaltlichen Kategorien zu den Fragebogendaten, denen die

¹ DaF-LernerInnen sind in diesem Fall Studierende, die zum Zeitpunkt der Befragung in Mexiko institutionalisierten Deutschunterricht erhielten (Goethe Institut oder CELE, das Sprachenzentrum der Universität UNAM in Mexiko-Stadt); Nicht-DaF-LernerInnen sind Studierende, die nie Deutsch gelernt hatten und auch nicht in einem deutschsprachigen Land waren.

Autorin Nennungshäufigkeiten und inhaltliche Schwerpunkte zuordnet, noch die Identifikation der Themen in den Interviewprotokollen nachvollzogen werden.

Die Ergebnisse werden den Themenfeldern „Deutschland“, „Die deutsche Bevölkerung“, „Die deutsche Sprache“ und „Einflussfaktoren für das Deutschlandbild“ zugeordnet. Häufig werden die Haupt- und Unterkategorien aus den Fragebogendaten vorgestellt und durch Interviewzitate und deren Diskussion ergänzt. Manche Themen werden aber auch ausschließlich anhand von Interviewausschnitten herausgearbeitet und belegt. Die parallel erfolgende Präsentation der auf unterschiedliche Weise gewonnenen Ergebnisse ermöglicht einerseits eine intensive Behandlung des jeweiligen Themas, wirft aber zuweilen Fragen bezüglich der Datengrundlage auf.

Im fünften und letzten Teil des Buches, der mit der Überschrift „Abschließende Betrachtungen“ betitelt ist, werden zunächst die Forschungsergebnisse zusammengefasst. Witte stellt fest, dass das allgemeine Bild von Deutschland und Deutschen in den drei untersuchten Studierendengruppen überwiegend positiv ist. Am deutlichsten zeige sich dies bei den DaF-LernerInnen in Mexiko, woraus die Autorin ableitet, dass DaF-Unterricht das Deutschlandbild positiv beeinflusst. Gefolgt wird die Gruppe der DaF-LernerInnen in Mexiko von den MexikanerInnen in Deutschland, die „etwas weniger positiv antworten als die DaF-LernerInnen. MexikanerInnen vor Ort relativieren offenbar ihr sehr positives Bild, bedingt durch konkrete und reale Erlebnisse in Deutschland und mit Deutschen“ (S. 241). Witte konstatiert weiterhin, „dass die Vorstellungen der Nicht-DaF-LernerInnen z. T. veraltet bzw. noch stark von der Zeit des Zweiten Weltkrieges geprägt sind. Bei den Befragten, die Deutsch lernen bzw. in Deutschland studieren, treten aktuelle und alltagsnahe Themen an die Stelle dieser historisch-einseitigen Assoziationen“ (S. 242). Neben diesen „Assoziationen zu Deutschland“ wurden die Aspekte „Lebensqualität in Deutschland“, Nationalsozialismus“, „Beschreibung und Charakterisierung der Deutschen“ und „Soziale Interaktion“ vertieft untersucht.

Bezüglich der deutschen Sprache erkennt Witte eine hohe Motivation zum Deutschlernen bei allen ProbandInnen, denn „Deutschlernen, wie auch das Studium in Deutschland, ist absolut positiv besetzt, da es mit Erfolg gleichgesetzt wird“ (S. 247). Es werden weitere Einstellungen gegenüber Deutsch herausgearbeitet und nach Erklärungen für den insgesamt hohen Anteil an negativen Einstellungen gesucht. Die in Deutschland Studierenden und die Nicht-DaF-LernerInnen in Mexiko gaben beispielsweise häufig an, Deutsch als eine Sprache mit hoher grammatikalischer Komplexität wahrzunehmen. Erstere berichteten außerdem von einem „Kommunikationsschock“ aufgrund unzureichender Sprachkenntnisse.

Als einflussreichsten Faktor für die Veränderung des Deutschlandbildes stellt sich in Wittes Untersuchung ein Aufenthalt in Deutschland heraus. Die Rolle des DaF-Unterrichts wird kontrovers diskutiert: Zwar trage er nicht zur Verschlechterung des Deutschlandbildes bei, inwiefern er jedoch eine Verbesserung fördern kann, wird in den befragten Gruppen unterschiedlich eingeschätzt.

Abschließend fasst Witte zusammen, dass das Deutschlandbild mexikanischer Studierender ambivalent sei. Am Beispiel des Themenbereichs „Lebensqualität in Deutschland“ zeigt sie, „dass das Fremdbild immer auch mit dem Selbstbild der bewertenden Nation zusammenhängt“ (S. 251). Außerdem erkennt sie eine Diskrepanz zwischen der Bewertung von Deutschland und der seiner Bevölkerung: „Das Land, als politisches, gesellschaftliches und wirtschaftliches System, wird [...] sehr geschätzt, die Bevölkerung hingegen mitunter als schwierig erlebt“ (S. 251). Im Ausblick formuliert Witte

Ansprüche an das Bildungssystem, insbesondere an den DaF-Unterricht in Mexiko, und gibt Vorschläge für deren Umsetzung.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Wittes Monographie einen wichtigen Beitrag zur kulturspezifischen Stereotypenforschung leistet. Mittels Methodentriangulation nähert sie sich dem Deutschlandbild mexikanischer Studierender von unterschiedlichen Seiten an. Obwohl im theoretischen Teil einige Fragen offen bleiben, ermöglicht die detaillierte Darstellung zahlreicher Themenfelder eine Einsicht in die Komplexität von Nationenbildern und lädt zu noch stärker fokussierter Erforschung dieses Gegenstandes ein, denn die Identifikation von Einflussfaktoren und deren Relevanz ist notwendige Bedingung für mögliche Interventionen.

© daz-portal (www.daz-portal.de)